

## Klimagerechtigkeit jetzt! - Wie gerecht ist unser Klimaschutz?

Klimagerechtigkeit jetzt! - das ist die Forderung des BUND Region Koblenz/nördliches Rheinland-Pfalz und der KAB DV Trier, vertreten durch den KAB OV Engers-Mülhofen, die anlässlich des gerade stattfindenden Klimagipfels COP 21 zum einem gemeinsamen Informationsabend am 01. Dezember 2015 nach Neuwied eingeladen hatten. Hauptreferent der hochinteressanten Veranstaltung war Eberhard Wolf, Eine-Welt-Experte der Grünen aus Mainz, ein sehr authentischer Kenner der Situation in Lateinamerika und Westafrika. Wolf berichtete von den erschreckenden Klimaschäden in Amerika und im Sahel, die immer vor allem die ärmsten Menschen dort trafen. Die Forderung der Länder des Südens, dass die Industrieländer, die ja die Verursacher sind, die Schadensausgleiche und Kosten der notwendigen Anpassungsmaßnahmen bezahlen müssen, sind Kernthemen beim sog. Klimagipfel in Paris. Die Chancen, dass es in Paris zu einer Einigung der Weltgemeinschaft kommt, beurteilte Wolf tendenziell eher optimistisch.

BUND-Regionalbeauftragter Egbert Bialk, Koblenz, rief vor allem zu einer verstärkten Zusammenarbeit der Verbände und „allen Menschen guten Willens“ aus der Zivilgesellschaft auf, um den Konzerninteressen entgegenzutreten und gemeinsam Druck auf die Politik zu machen. Es dürfe sich nicht länger lohnen, die Umwelt und das Klima zu belasten und die Entwicklungsländer für unsere Konsumsucht auszubeuten. „Die Produktion von CO<sub>2</sub> und anderen Klimagasen muss von den Verursachern bezahlt werden! Das sind wir“, so Bialk.

Helmut Gelhardt, als zweiter Berichterstatter, KAB OV Engers-Mülhofen, stellte einige Passagen aus der Papst-Enzyklika „LAUDATO SI“ (Umweltenzyklika) vor und forderte nachdrücklich auch in deren Sinn ein radikaleres, sehr ernsthaftes/konsequentes Umsteuern in Wirtschaft, Politik und gesamtgesellschaftlichem Lebensstil, damit die dringend notwendige, existenziell unabdingbare Klimagerechtigkeit auch global noch rechtzeitig Realität werden kann.

Im Folgenden soll schwerpunktmäßig aufgezeigt werden, wie durchweg äußerst positiv die Umweltenzyklika von Papst Franziskus von wichtigen umweltpolitischen und gesellschaftspolitischen Akteuren aufgenommen wird, die durchaus auch partiell unterschiedliche Zugänge zu dieser Thematik haben.

### Stellungnahme 1. Dr. Hans Thie

Der Ökonom und Soziologe Dr. Hans Thie schreibt in seiner Stellungnahme „Fast schon ein ökosozialistisches Manifest“: „Papst Franziskus spricht in seiner Enzyklika „Laudato Si“ Klartext. Eindeutig, eindringlich und unmissverständlich. Die heutige Wirtschaftsordnung und die imperiale Lebensweise der reichen Länder zerstören die Schöpfung. Der technokratische Wahn, in alles, selbst ins Innerste von Mensch und Natur, eingreifen zu wollen und zu dürfen, lähmt die Empathie für das Leben in seiner ganzen Vielfalt und Schönheit. Die maßlose Aneignungsmaschinerie und die Anmaßung eines rücksichtslosen Verbrauchsindividualismus bedrohen und vernichten all das, was Mäßigung verlangt: die natürlichen Kreisläufe, die Ökosysteme, die Lebensgrundlagen schlechthin.

In dieser Tragödie ist nicht irgendein unfassbares Böses der Regisseur. Franziskus weiß und formuliert ohne kirchendiplomatische Floskeln, wer ökonomisch profitiert, wer politisch versagt und wer jetzt schon am meisten leidet. Die ersten Opfer heraufziehender Stürme, anschwellender Fluten, langwieriger Dürren, entkräfteter Böden, vergifteter Luft, aussterbender Tiere und Pflanzen sind diejenigen mit der geringsten Schuld: die Ärmsten dieser Welt. Die Bewahrung der Schöpfung verlangt deshalb nichts weniger als einen fundamentalen Kurswechsel, dessen Maßstab nur das gleiche Lebensrecht aller innerhalb der Grenzen der Natur sein kann. Franziskus fordert das, was zusammengehört: starke Nachhaltigkeit und starke Gerechtigkeit.

„Laudato Si“ ist eine beherzte Anklage, eine präzise Zuweisung moralischer Schuld und ein Appell zur Umkehr. Damit schöpft Franziskus mit Mut und Sachverstand den Rahmen dessen aus, was die Verkündigung einer Weltkirche leisten kann. Das Wirtschaft und Gesellschaft so sein sollten, wie sie sind, kann heute - abgesehen von den zynischen Profiteuren des Status quo -

niemand mehr behaupten. Wenn es angesichts ökologischer Großgefahren, schreiender Ungleichheit und zunehmenden zivilisatorischen Verfalls um alles geht, kann nichts heilig sein, nichts von dem jedenfalls, was die Verhältnisse zwischen Menschen regelt und was grundsätzlich als variabel gedacht werden kann.

Ökologische Gleichheit ist ein Anschlag nicht nur auf die hergebrachte Eigentumsordnung, sondern auch auf individualistische Leistungs- und Lohnprinzipien. Ökologische Gleichheit beginnt mit dem einfachen und nur in dieser Form legitimen Satz: Jeder Mensch auf Erden hat dasselbe, mit Naturerhalt vereinbare Emissionsrecht.

So kommt man auf sehr direktem, logisch zwingendem und ethisch gebotenem Wege zu der Konsequenz, dass die heutige Verteilung von Einkommen und Vermögen nicht nur ein sozialer Skandal, sondern auch ein anti-ökologisches Bollwerk ist. Es geht um den alten Anspruch auf Gleichheit, aber in neuer Gestalt - nicht nur als formelles Recht (vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich), sondern als substantielles Maß für den fälligen radikalen Umbau. Gleichheit verlässt den Himmel der Ideen und wird zum Elixier der Praxis. Das schöne Sollen wird zum harten Muss.“

## Stellungnahme 2. Dr. Franz Segbers

Dr. Franz Segbers, altkatholischer Theologe und Sozialethiker, erklärt in „...die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“: „Papst Franziskus hat mit seiner neuen Enzyklika „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ zu den sozialen und ökologischen Krisen ungeheure Aufmerksamkeit erregt. Er tritt auf als Anwalt des geschändeten Planeten und der Armen. Die renditegetriebene kapitalistische Wirtschaft und der exzessive Lebensstil der Reichen gefährden die Zukunft des Planeten.

„Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (Laudato si 49)

In seiner Enzyklika „Laudato si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ radikalisiert Papst Franziskus seine bisherige Kritik (=Aposto-

liches Schreiben „Evangelii gaudium“ November 2013) an der herrschenden Wirtschaft und Zivilisation. Das Institut der deutschen Wirtschaft sieht in der Enzyklika allenfalls Impulse, die „eher Wachstumskritiker und Gegner der Marktwirtschaft erfreuen“. Für das politische Magazin Cicero ist das päpstliche Schreiben eine „antikapitalistische Kampfschrift“ und ein „Frontalangriff auf die Wirtschaftsweise des Westens“. Die Fronten sind klar. Und die aufgescheuchten Kritiker haben durchaus Recht. Denn die Enzyklika fordert in der Tat eine „mutige kulturelle Revolution“ (Laudato si 114), weil das „gegenwärtige weltweite System ... unhaltbar ist“ (Laudato si 61).

**A u s g a n g s p u n k t:** Soziale und ökologische Gerechtigkeit gehören zusammen. Zentrale Botschaft ist, dass die ökologischen Schäden auf die Produktions- und Lebensweise der Reichen zurückgehen und die Armen darunter zu leiden haben (vgl. u.a. Laudato si 48,93). „Wir wissen sehr wohl, dass es unmöglich ist, das gegenwärtige Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder und der reichsten Gesellschaftsschichten aufrechtzuerhalten, wo die Gewohnheit, zu verbrauchen und wegzuwerfen, eine nie dagewesene Stufe erreicht hat. Es sind bereits gewisse Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten überschritten worden, ohne dass wir das Problem der Armut gelöst haben (Laudato si 27). Dieser Produktions- und Lebensstil stellt eine „ökologische Schuld“ (Laudato si 50) dar, verursacht durch einen exzessiven Rohstoffabbau, der schwere Umweltschäden verursacht und mächtige Länder schieben ihre umweltschädigenden Abfälle und Industrien in andere Länder ab (Laudato si 173).

Im renditegetriebenen Kapitalismus kann es im Dilemma zwischen Wirtschaftswachstum und Ökologie keinen „Fortschritt in einem Mittelweg“ (Laudato si 194) geben: „In diesem Zusammenhang sind die Mittelwege nur eine kleine Verzögerung des Zusammenbruchs. Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren“. In Abgrenzung von irrigen „Mittelwegen“ fordert die Enzyklika: „Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann“ (Laudato si 193).

Der Papst fordert, dass die Hauptlasten einer ökologischen Transformation von den Industrieländern getragen werden müssen, denn „die armen Länder müssen notwendig der Ausrottung des Elends und der sozialen Entwicklung ihrer Bewohner den Vorrang einräumen“ (Laudato si 171). Es geht um eine Wahl zwischen zwei Wegen: „Gutes Leben für wenige“ oder „Gutes Leben für alle“, wobei letzteres das überlieferte Wohlstandsmodell in Frage stellt. In diesem Konflikt geht es um zentrale Werte ... wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle. Wer für diese eintritt, muss auch ökologisch denken. Das macht die Stärke der Enzyklika aus: Sie fordert nicht ein bisschen mehr Umweltschutz, kein grünes Wachstum, auch keinen grünen Kapitalismus.

Es geht um mehr als Biogemüse oder Biobrötchen. Die ökologisch-soziale Doppelkrise erfordert neue Bündnisse aller Kräfte, um das „Gemeinsame Haus für alle“ so zu gestalten, dass für alle ein Leben in gleicher Freiheit und Würde möglich wird. Der Papst setzt nicht auf die Einsicht der Mächtigen. Er weiß um die „Ablehnung der Machthaber, ... Interessenlosigkeit der anderen. Die Haltungen, welche - selbst unter den Gläubigen - die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen“ (Laudato si 14). Doch es gibt ermutigende Anzeichen bei Jugendlichen, weltweiten ökologischen Bewegungen und zahlreichen Bürgerverbänden. Der Papst setzt auf die Kraft der Solidarität von unten: „Wir brauchen eine neue universale Solidarität“ (Laudato si 14).

### Stellungnahme 3. Bruno Kern, Initiative Ökosozialismus

Bruno Kern wendet sich in „LAUDATO SI Der Sonnengesang des Franz von Assisi - Poverello“ zunächst Franziskus von Assisi zu. Bruno Kern führt über Franziskus von Assisi aus:

„Aus reichen Verhältnissen stammend, wurde er bettelarm, lebte mit seinen Gefährten von der Hand in den Mund, ging dahin, wo sonst niemand hinging: zu den Leprakranken außerhalb der Stadt-tore. Franziskus war darin keine singuläre Erscheinung, sondern vielmehr Teil einer sehr breiten Armutsbewegung, die sich im Kon-trast zur sich entwickelnden Geldökonomie herausbildete.

Franziskus bleibt bis heute ein Stachel im Fleisch des etablierten

und allzu angepassten Christentums. Neben seiner radikalen Besitzlosigkeit und zärtlichen Hingabe an die Armen ist der zweite faszinierende Grundzug seiner Persönlichkeit eine geradezu kindlich-naive Empfänglichkeit für die außermenschliche Kreatur.“

Bruno Kern gibt einen Hinweis auf den großen englischen Historiker Arnold Toynbee (1852 - 1883), der auch wegen seines sozialen Einsatzes für die Arbeiterklasse bekannt war. Toynbee über Franziskus von Assisi: „Um für die nächsten zweitausend Jahre eine bewohnbare Biosphäre zu erhalten, müssen wir und unsere Nachkommen das Beispiel des Pedro Bernardone (des Vaters des hl. Franziskus) - eines großen Stoffhändlers im 13. Jahrhundert, der nur sein eigenes Wohlergehen im Sinn hatte - vergessen und stattdessen dem Vorbild seines Sohnes, des hl. Franziskus, des besten aller Menschen, die im Abendland je gelebt haben, nachzueifern beginnen. Das Beispiel, das uns der hl. Franziskus gegeben hat, ist es, das wir Abendländer aus ganzem Herzen nachahmen müssen, denn er ist der einzige Abendländer, der die Erde retten kann.“

Mit dieser Hinführung stellt Bruno Kern in „Ökosozialismus oder Barbarei - Thesen“ Ausgangsbehauptungen auf und zur Diskussion. Diese Thesen, die lt. Kern einer kritischen Auseinandersetzung unterzogen werden sollen, werden von Kern nüchtern (ohne „schmückendes Beiwerk“), offen und freiheraus aus überzeugtem Denken formuliert. Nach meiner Ansicht decken sich diese Thesen nicht absolut mit den Leitgedanken der Umweltzyklika von Papst Franziskus. Bedeutende inhaltliche (Teil)Schnittmengen zwischen den Thesen von Bruno Kern und Papst Franziskus dürfen jedoch konstatiert werden - vgl. jedenfalls *Laudato si* 193.

Hier die Thesen von Bruno Kern:

„Die Geschichte des Kapitalismus war immer schon die Geschichte seiner Krisen. Es liegt in seiner selbstwidersprüchlichen Natur, dass er aus sich heraus Krisen gebiert und seine eigenen Verwertungsbedingungen untergräbt. Der Kapitalismus hat sich bislang immer als flexibel genug erwiesen, dass diese Krisen - ungeachtet des hohen Preises, den Mensch und Natur zu zahlen hatten - nicht in seinen Untergang führten. Nun aber steht der Kapitalismus weltweit zum ersten Mal vor einer unüberwindlichen Schranke, die ihm „von

außen“ gesetzt, geologisch-physikalischer Natur und deshalb endgültig ist: vor den Grenzen des Wachstums durch Erschöpfung der nicht erneuerbaren Ressourcen und durch die Erschöpfung der ökologischen Tragfähigkeit der Erde. Aus dieser „Zangengriffkrise“ kann er nicht entrinnen.

Die letzte Ursache der aktuellen Finanz-, Schulden- und Wirtschaftskrise ist eben dieses ans Ende gekommene Wachstum. Das Finanzsystem insgesamt ruht auf der Grundlage von steter Wachstumserwartung auf. Sobald sichtbar wird, dass diese Wachstumserwartung nicht mehr erfüllt werden kann, gerät es notgedrungen ins Wanken.

Vor allem mit dem Schlagwort „Green New Deal“ wird heute die Ideologie verbreitet, das kapitalistische Wachstum könne mit anderen technischen Mitteln weitergeführt werden wie bisher. Es wird suggeriert, es gäbe eine „Entkoppelung“ von Wirtschaftswachstum und Ressourcen- bzw. Energieverbrauch in genügend hohem Maße durch den Einsatz erneuerbarer Energien und Effizienztechnologien. Das ist eine der gefährlichsten Illusionen eines „Ökokapitalismus“. Effizienzpotenziale sind begrenzt und unterliegen dem Gesetz des abnehmenden Grenznutzens. Das Potenzial erneuerbarer Energien ist ebenfalls nicht unerschöpflich. Die Energiedichte, die mit den - gerade wegbrechenden - fossilen Energiequellen gegeben war, kann nicht annähernd erreicht werden. Das heißt, uns wird bei allem notwendigen Einsatz „grüner Technologie“ unterm Strich erheblich weniger Nettoenergie zur Verfügung stehen als heute.

Die Wirtschaft wird in Zukunft nicht nur nicht mehr wachsen, sondern zwangsläufig schrumpfen! Politisch stehen wir vor der Alternative, diesen Schrumpfungsprozess über uns hereinbrechen zu lassen oder ihn bewusst politisch zu gestalten. In unserem Sinne heißt das natürlich: ihn gerecht und solidarisch zu gestalten. Die Wirtschaft wird schrumpfen müssen, bis sie einen Zustand des stabilen Gleichgewichts erreicht hat.

Ein solcher Schrumpfungsprozess ist aber nicht mehr im Rahmen kapitalistischer Verhältnisse zu bewerkstelligen. Schulökonomisch kommt er ja einer tiefen Depression gleich, das heißt: Es wird

Kapital in großem Stil vernichtet, ganze Industriebranchen stehen vor dem Untergang, und sinkende Profitraten werden private Investitionen verhindern. Eine schrumpfende Wirtschaft steht im Widerspruch zum Wachstumsimperativ des Kapitalismus selbst. Das heißt, der notwendige industrielle Abrüstungsprozess kann nur noch jenseits des Kapitalismus - und vermutlich auch gegen seinen Widerstand - organisiert werden.

Unter den Bedingungen knapper Ressourcen greifen marktwirtschaftliche Mechanismen nicht mehr. Knappe Ressourcen bedeuten ..., dass wir es ... mit „Verkäufermärkten“ zu tun haben. Es besteht dann die Gefahr schwerwiegender „Fehlallokationen“, das heißt: Knappe Ressourcen fließen nicht da hin, wo wir sie als Gesellschaft als lebenswichtig und wünschenswert empfinden, sondern da hin, wo genügend Kaufkraft vorhanden ist. Unter Knappheitsbedingungen kann der Markt auch kein Minimum an sozialer Gerechtigkeit mehr garantieren. Das heißt: Anstelle der Marktmechanismen brauchen wir bewusste Planung, Mengenregulierungen, Quotenvergaben, Preiskontrollen etc.“

Für viele von uns, die wir im real existierenden Kapitalismus leben und daran gewöhnt sind in dessen Strukturen/Voraussetzungen zu denken und zu agieren, mag dies in gewisser Weise als düstere Zukunftsenthüllung erscheinen. Aber - wer die Sichtweise / Bewertungen von Bruno Kern seriös in Zweifel ziehen will, muss seinerseits überzeugende Gegenargumente vorbringen.

**Stellungnahme 4.** Leonardo Boff, Theologe und Philosoph  
Leonardo Boff stellt Papst Franziskus in „Die Magna Charta der ganzheitlichen Ökologie: Schrei der Erde - Schrei der Armen“ wie folgt vor: „Papst Franziskus schreibt nicht als ein Meister oder Doktor des Glaubens, sondern als ein eifriger Hirte, der sich um das gemeinsame Haus aller Lebewesen sorgt, nicht nur der Menschen, sondern aller, die darin wohnen.“

Ein Element lohnt hervorgehoben zu werden, denn es bringt die „forma mentis“ (die Art, wie er sein Denken organisiert) des Papstes zum Vorschein. Dies ist ein Beitrag der pastoralen und theologischen Erfahrung der lateinamerikanischen Kirchen im Licht der



Dokumente der lateinamerikanischen Bischöfe (CELAM) in Medellin (1968), Puebla (1979) und Aparecida (2007), die eine Option für die Armen, gegen Armut und für Befreiung darstellt.

Der Papst sagt: „Allein dadurch, dass wir die Realität aufrichtig betrachten, können wir sehen, dass unser gemeinsames Haus zerstört wird“ (Laudato si 61).

Er verurteilt die vorgeschlagene Internationalisierung des Amazonas, die „ausschließlich den Interessen der Multis dient“ (Laudato si 38). Er trifft eine klare Aussage von ethischem Belang: „Darum können wir stumme Zeugen schwerster Ungerechtigkeiten werden, wenn der Anspruch erhoben wird, bedeutende Vorteile zu erzielen, indem man den Rest der Menschheit von heute und morgen die extrem hohen Kosten der Umweltzerstörung bezahlen lässt“ (Laudato si 36).

Leonardo Boff fährt fort: „Die Enzyklika widmete das gesamte dritte Kapitel der Analyse „der menschlichen Wurzel der ökologischen Krise“ (Laudato si 101 – 136).

Technoscience nährt die falsche Annahme, dass es „eine unendliche Verfügbarkeit von Waren in der Welt gibt“ (Laudato si 106), während wir wissen, dass wir die physikalischen Grenzen der Erde überschritten haben und dass viele ihrer Güter nicht erneuerbar sind. Technoscience wurde zu einer Technokratie, die sich zu einer wahren Diktatur entwickelte mit der harten Logik der Dominanz über alles und jeden (Laudato si 108).

Die große, heute dominierende Illusion liegt im Glauben, dass die Technoscience alle Umweltprobleme lösen könne. Dies ist ein irreführender Gedanke, denn er besteht darin, „Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit miteinander verknüpft sind“ (Laudato si 117), „alles steht miteinander in Beziehung“ (Laudato si 120), ein Anspruch, der sich durch die ganze Enzyklika wie ein roter Faden zieht, denn dies ist ein neues, zeitgenössisches paradigmatisches Schlüsselkonzept. Die große Beschränktheit der Technokratie ist der Fakt der „Aufsplitterung des Wissens und der Verlust des Sinnes für die Gesamtheit“ (Laudato si 110).

Da die Wirklichkeit viele Aspekte besitzt, die eng miteinander verknüpft sind, schlägt Papst Franziskus eine „ganzheitliche Ökologie“

vor, die über die Umwelt-Ökologie hinausgeht, die wir bereits kennen (Laudato si 137). Sie umspannt alle Bereiche, die Umwelt, die Wirtschaft, das Soziale, das Kulturelle und das tägliche Leben (Laudato si 147 – 148). Nie werden die Armen vergessen, die auch menschliche und sozial-ökologische lebendige Verknüpfungen der Zusammengehörigkeit und Solidarität miteinander bezeugen (Laudato si 149).“

Leonardo Boff stellt fest: „Es ist das erste Mal, dass ein Papst über das Thema Ökologie im Sinne einer ganzheitlichen Ökologie ... auf solch ausführliche Weise spricht. Welch große Überraschung: Er arbeitet das Thema auf dem neuen ökologischen Paradigma sorgfältig aus, was kein offizielles Dokument der UN bisher getan hat. Er stützt seine Rede mit den sichersten Daten über Biowissenschaften und die Erde.“

Lassen wir zum Schluss die klare Position des Papstes auf uns einwirken.

Auf seiner Lateinamerikareise hat er im Juli 2015 vor Vertretern der Volksbewegungen gesagt: „Dem Ökosystem werden Schäden zugefügt, die vielleicht irreversibel sind. Die Erde, die Völker und die einzelnen Menschen werden auf fast barbarische Weise gezüchtigt. Und hinter so viel Schmerz, so viel Tod und Zerstörung riecht man den Gestank dessen, was Basilius von Cäsarea den 'Mist des Teufels' nannte. Das hemmungslose Streben nach Geld, das regiert. Der Dienst am Gemeinwohl wird außer Acht gelassen. Wenn das Kapital sich in einen Götzen verwandelt und die Optionen der Menschen bestimmt, wenn die Geldgier das ganze sozioökonomische System bevormundet, zerrüttet es die Gesellschaft, verwirft es den Menschen, macht ihn zum Sklaven, zerstört die Brüderlichkeit unter den Menschen, bringt Völker gegeneinander auf und gefährdet - wie wir sehen - dieses unser gemeinsames Haus. Ich möchte mich nicht damit aufhalten, die üblen Auswirkungen dieser subtilen Diktatur zu beschreiben - ihr kennt sie. ... Wir sagen Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der sozialen Ungerechtigkeit, wo das Geld regiert anstatt zu dienen. Diese Wirtschaft tötet. Diese Wirtschaft schließt aus. Diese Wirtschaft zerstört die Mutter Erde. ... Es existiert ein System, das trotz der unverantwortlichen Beschleunigung der Produktionsrhythmen, trotz der Einführung von Methoden in In-

dustrie und Landwirtschaft, welche um der „Produktivität“ willen die Mutter Erde schädigen, weiterhin Milliarden unserer Brüder und Schwestern die elementarsten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte verweigert. Dieses System verstößt gegen den Plan Jesu.“

KAB OV Engers-Mülhofen  
Helmut Gelhardt, 12.12.2015